



© GTZ/Ulituncok

Naturschutz mit den Anrainern: Von Ausgrenzung und Willkür zu Einkommen und Rechtssicherheit

Das Biosphärenreservat Pendjari im Nordwesten Benins bildet zusammen mit den angrenzenden Schutzgebieten in Burkina Faso und Niger die größte noch weitgehend intakte Savannenlandschaft Westafrikas. Das Pendjari-Gebiet umfasst einen Nationalpark und drei Jagdzonen und wurde bereits 1954 als Wildschutzgebiet ausgewiesen.

Dieser Schritt, der dem Naturschutz und insbesondere dem Wildtierschutz diente, hatte allerdings in den ersten Jahren zur Folge, dass Teile der Bevölkerung in einer der ärmsten Regionen Benins zwangsweise umgesiedelt wurden. Unkontrollierbare Wilderei, illegale Landnahme in den Jagdzonen und Konflikte zwischen der lokalen Bevölkerung und der Parkverwaltung waren die Folge.

Die Ernennung zum Weltnaturerbe 1986 änderte nur wenig an der Situation. Neben dem sozialen Frieden litt auch das Ökosystem. Der Bestand des Defassa-Wasserbucks ging von etwa 3000 Tieren in den 1970er Jahren auf nur 120 Tiere im Jahr 2004 zurück.

Albert Yomboleny, ein Zeitzeuge über 70 Jahre und derzeit Präsident der lokalen Dorfvereinigung beschreibt diese Situation wie folgt: „Der Park war nicht für uns. Wir sahen Touristen und Jäger kommen und gehen, wir sahen weder Geld noch Fleisch; kamen wir in die Nähe des Parks, wurden wir bedroht“.

Seit 2004 ist die deutsche Entwicklungszusammenarbeit in der Region tätig mit dem Ziel, die wirtschaftlichen Potenziale des Schutzgebiets und deren Randzonen zu entwickeln. Partner des Vorhabens sind das beninische Landwirtschafts- und Umweltministerium und die Bevölkerung im Umfeld des Biosphärenreservats. Die Bevölkerung wird in die Entscheidungen und die Nutzung des Schutzgebietes und der Randzonen einbezogen. Denn nur ein von der Bevölkerung gewolltes und akzeptiertes Schutzgebiet kann sich langfristig erhalten.

Die Ergebnisse sind sowohl aus wirtschaftlicher wie aus ökologischer Perspektive bemerkenswert: Die Anrainerbevolkerung ist in Verbänden organisiert →



→ und trägt aktiv zur Wildereibekämpfung und zum Management bei. 130 Vollzeitstellen wurden in der Region geschaffen. Durch den Ausbau der Parkinfrastruktur (Wegenetz, Unterkünfte etc.) hat sich die Anzahl der Foto-Touristen erhöht; dies steigert die Tourismuseinnahmen des Biosphärenreservats. Auch die Bestände vieler Arten haben sich erholt. Die Zahl der Elefanten und Löwen verdoppelte sich innerhalb kurzer Zeit und das gesamte Ökosystem stabilisiert sich zunehmend. Die Kapazitätsauslastung der Trophäenjagd ist erreicht, die drei Jagdzonen werden professionell bewirtschaftet.

Die Parkverwaltung verfügt autonom über einen Teil der Einnahmen. 30% der Jagdeinnahmen und das ge-

samte Wildfleisch geht an die Anrainergemeinden. Diese Mittel werden teilweise in den Parkschutz, teilweise in kommunale Infrastrukturmaßnahmen investiert. Die kommunalen Institutionen sind gestärkt. Bis zu 70% der erwirtschafteten Gewinne verbleiben mittlerweile in der Region.

Zusammen mit anderen internationalen Partnern wird gegenwärtig eine Stiftung eingerichtet, mit der die Finanzierung dieser großartigen Savannenlandschaft dauerhaft erhalten werden soll.